

Replik

Schluss mit Klima-Fatalismus

Gastkommentar

von ION KARAGOUNIS

Der steigende Energiebedarf sowie die stetige und billige Verfügbarkeit von Kohle, Öl und Gas sind grosse Hürden auf dem Weg zu einer CO₂-freien Welt. Hinzu kommt das Verhalten des Menschen, der gerne den bequemsten und billigsten Weg geht.

Solche Analysen – zwei sind kürzlich in der NZZ erschienen («Paradoxien der Energiewende», 13. 12. 2022, «Endzeitliche Klimangst», 19. 12. 2022) – kann ich als Beschreibung des Istzustands weitgehend nachvollziehen. Inakzeptabel sind für mich hingegen die Schlüsse, die gezogen werden: Da kann man wenig tun, so sind eben wir Menschen und die Marktkräfte. Passen wir uns doch an ein Klima an, das um vier Grad wärmer sein wird als heute.

Mit Verlaub: Eine derartige Erwärmung innerhalb kurzer Zeit wird massive Verwerfungen mit sich bringen. «Anpassen» tönt harmlos, bedeutet aber: Mehrere hundert Millionen Menschen werden sich ein neues Zuhause suchen müssen. Riesige Landstriche werden nicht mehr bewohnbar sein, weil sie zu heiss sind oder im Meer versinken, und die landwirtschaftliche Produktion wird akut gefährdet sein.

Die Hindernisse für die Energiewende sind real. Gleichzeitig besteht eine grosse Chance, dass der Ausstieg aus den fossilen Energien wesentlich schneller erfolgen wird, als wir heute meinen. Dazu vier Beispiele.

Der weltweite Energieverbrauch stieg seit dem Zweiten Weltkrieg parallel zur Entwicklung der Wirtschaftsleistung. Doch jetzt kann eine Trendumkehr beobachtet werden, zumindest in Europa. Möglich macht dies die Elektrifizierung, denn Bewegungsenergie lässt sich elektrisch viel effizienter erzeugen als durch Verbrennung. Der Umstieg auf Elektroautos ist bereits in vollem Gang,

Der Umstieg auf Elektroautos ist bereits in vollem Gang, nicht nur im Westen.

nicht nur im Westen. Lag der Absatz in China 2019 erst bei 4 Prozent, so dürfte er 2022 bereits 20 Prozent erreichen.

Eindrückliche Prognosen hat die Internationale Energieagentur (IEA) Anfang Dezember veröffentlicht: Die Kapazität zur Produktion von Elektrizität aus erneuerbaren Quellen soll bis 2027 weltweit um 2400 Gigawatt steigen – das ist so viel, wie heute in China an Kapazität insgesamt vorliegt. Von diesem Zubau fallen nur rund 36 Prozent auf die entwickelten Volkswirtschaften, 64 Prozent hingegen auf die Entwicklungs- und Schwellenländer, inklusive China.

Weiter machen viele Grosskonzerne Ernst mit dem Ausstieg aus der fossilen Energieversorgung. Sie haben dazu Netto-Null-Programme lanciert und sich Initiativen wie «RE 100» oder «Science Based Targets» angeschlossen. Diese Programme schliessen die Zulieferfirmen mit ein. So geraten zurzeit in Südkorea verschiedene Stahlfirmen unter Druck, auf erneuerbare Energien umzusteigen. Diesen Druck geben sie an den staatlichen Energieversorger weiter, der bis heute auf fossile und nukleare Energie gesetzt hat.

Anfang Woche hat die EU beschlossen, den CO₂-Emissions-Handel auszuweiten. Zudem plant sie, einen Grenzsteuerausgleich einzuführen und CO₂-intensive Produkte wie Zement, Aluminium, Eisen, Stahl und Düngemittel mit Zöllen zu belegen. Dies wird Firmen und Staaten ausserhalb der EU dazu motivieren, ihre Energieerzeugung ebenfalls umzustellen.

Um zu begründen, warum es mit der Energiewende nicht vorangehe, werden oft die Marktkräfte bemüht. Aber wie diese spielen, ist nicht gottgegeben; sie hängen von den politischen Rahmenbedingungen ab – welche in den letzten Jahrzehnten zugunsten einer billigen und umweltschädigenden Energieversorgung optimiert wurden. Wir sind nicht machtlos und haben es in der Hand, sie neu auszugestalten. Genau das scheint zurzeit zu passieren. Das sind doch gute Nachrichten für den Start ins neue Jahr.

Ion Karagounis ist Verantwortlicher neue Wirtschaftsmodelle und Zukunftsfragen beim WWF Schweiz und Präsident von Go for Impact.